

BILDUNG

Lars Hiller und Daniela Hoferer

Yet I'm not the author. *Vot ken you mach mobil* – Projektstage zu jüdischer Identität

Auf der Leinwand wechseln sich in schnellem Rhythmus verschwommen wirkende Bilder einer nächtlichen Autofahrt, schwarz-weiße Stadtansichten von Venedig und verschiedene Großstadtszenen ab, mal ganz in Rot getaucht, mal ganz in Blau, hinterlegt mit schnell wechselnder Musik, die dem kurzen Film einen starken Rhythmus verleiht. Von Zeit zu Zeit werden Sätze eingeblendet, „nothing made sense...my clothes were all wrong“ zum Beispiel, oder „yet I'm not the author“. Identität zeigt sich in dieser Arbeit in der Suche nach der richtigen Rolle und dem richtigen Gefühl, nach dem die Künstlerin ihre tagebuchartigen Videosequenzen durchsucht, gleich der Suche nach einem passenden Sender im Radio, wenn man am Regler dreht und in schneller Folge verschiedene Sprachfetzen und unterschiedliche Musikrichtungen in abgehacktem Rhythmus erklingen. Sense lautet der Titel dieses Filmes der britischen Filmemacherin Ruth Novaczek, der gemeinsam mit Kunstwerken von Amit Epstein, Claire Waffel und Shira Wachsmann in einer mobilen Ausstellung im ländlichen Raum Sachsens von Schulhof zu Schulhof tourte. Das Schulprojekt *Vot ken you mach mobil* war Teil eines Ausstellungsprojektes und einer Veranstaltungsreihe zu jüdischen Identitäten in Europa heute, die unter dem Titel *Vot ken you mach?* von Dezember 2013 bis April 2014 im Kunsthaus Dresden zu erleben war.

Vot ken you mach? ist ein Sprachmix aus Jiddisch, Englisch und Deutsch und bedeutet in etwa ‚Was kannst du tun?‘. Die Ausstellung versuchte der Frage nachzugehen, wie wir heute mit Fragen von Identität in der Geschichte, aber auch für die Gegenwart und Zukunft umgehen wollen. Über zwanzig Künstler_innen aus verschiedenen europäischen Ländern setzten sich in der Ausstellung mit dem Thema der/ihrer jüdischen kulturellen Identität auseinander, ihre Identitätsentwürfe bewegten sich im Spannungsfeld zwischen lebendiger Gegenwart, allgemeiner und persönlicher Geschichte. Das Projekt trug diese Fragen in die Schule und in den ländlichen Raum und spannte den Bogen noch ein Stückchen weiter, von jüdischer Identität zu den ganz eigenen Identitätsfragen der Schüler_innen. In dieser Verknüpfung wurde in den Projekttagen deutlich, wie komplex das Thema Identität ist, wie viele Schnittstellen es zwischen den eigenen Themen und den Themen der jüdischen Künstler_innen gibt.

Die Struktur eines Projekttages gestaltete sich wie folgt: Noch vor dem Besuch der mobilen Ausstellung wurde gemeinsam das titelgebende Lied von Aaron Lebedeff *Vot Ken You Mach? Es Is Amerike!* angehört – ein Lied eines Auswanderers der Zwanziger Jahre, das einerseits deutlich machte, dass es in der Ausstellung nicht nur um jüdisches Leben nach 1933 geht, mit dem andererseits gezeigt werden sollte, dass sich die jüdische Kultur schon an vielen Stellen der

Geschichte mit Themen des Fremdseins, der Vertreibung und Diskriminierung auseinandersetzen musste. Nach den Handlungsmöglichkeiten von Auswanderer_innen befragt, antworteten die Schüler_innen: „Ich würde mir eine Kippa aufsetzen, damit mich die anderen Juden erkennen und ich nicht mehr so einsam bin.“, „Man muss Arbeit, Wohnung und Freunde finden.“, „Ich müsste eine neue Sprache lernen.“ Und damit waren sie dabei, sich an Erlebnisse des Neubeginns und Fremdfühlens zu erinnern, und es wurde auch die Frage nach der eigenen kulturellen Identität diskutiert.

Im Anschluss besuchten sie die Ausstellung, und im folgenden, zeitlich überwiegenden praktisch-künstlerischen Teil des Projekttages wechselten sich Reflexion über die Kunstwerke und jüdische kulturelle Identitäten und kreativ-gestaltender Umgang mit dem Thema der eigenen Identität ab. Die Erlebnisse aus der Ausstellung flossen immer wieder in die Arbeit mit ein, traten aber auch hinter die aktuelle Auseinandersetzung mit den eigenen Themen zurück. Dabei waren die Gestaltungsmöglichkeiten je nach künstlerischer Mentorin und Methode verschieden: Martina Lebert (Bühnen- und Kostümbildnerin) und Liron Dinovitz (Tänzerin und Choreographin) erarbeiteten mit den Schüler_innen in Bautzen und Kamenz über Haltung, Körpersprache und Gesten, die Identität und kulturelle Zugehörigkeit widerspiegeln, einen szenischen Zugang zum Thema.

Im Workshop mit der Künstlerin Juliane Schmidt in Adorf waren die Schüler_innen mit ihren Eigenschaften und Fähigkeiten selbst das Material auf einer Eigenschafts- und Fähigkeitstauschbörse, durften das ausprobieren, was sie vielleicht nicht kannten, und die Perspektive anderer einnehmen.



Abb. 1: Mobiler Ausstellungscontainer auf dem Schulhof der Zentralschule Adorf (Vogtland). Foto: Elisabeth Van Soest

In einer weiteren Woche in Radibor begannen Schüler_innen nach dem Ausstellungsbesuch damit, sich auf die Suche nach den Geschichten zu begeben, die sie prägten, und erzählten diese erst befreundeten Mitschüler_innen, dann aber auch demjenigen in der Klasse, den sie am wenigsten kannten. Beide gemeinsam entwarfen schließlich zusammen mit der Künstlerin Anna Schapiro ein Kleidungsstück für ihr Gegenüber.

Zwei Projektwochen, die im Kunsthaus Dresden stattfanden, wurden von der Videokünstlerin Maya Schweizer und der Comiczeichnerin Elke R. Steiner geleitet – beide, wie auch Anna Schapiro, Künstlerinnen der Ausstellung *Vot ken you mach?*. Hier wurden nach vorangegangener Analyse einiger experimenteller Filmarbeiten der Künstlerin in Kleingruppen Videoarbeiten gedreht und im Anschluss vor der Klasse präsentiert. Im Comicworkshop haben die Schüler_innen in mehreren

Teilschritten Comics als Resonanzbilder zu den ausgestellten Werken gezeichnet und darüber einen ganz eigenen Zugang zu den Exponaten finden können.

Unser zentrales Anliegen ist es, den Schüler_innen mit diesem Projekt positive Zugänge zur Vielfalt kultureller Identitäten in unserer Gesellschaft zu vermitteln und die Offenheit gegenüber anderen Identitäten zu stärken. Darüber hinaus ergaben sich Anknüpfungspunkte zur eigenen Identität sowie zu heterogenen Einflüssen aus den Familiengeschichten der Eltern- und Großelterngeneration. Zudem wollten wir ermutigen, sich für selbst gewählte kulturelle Einflüsse zu interessieren und zu entscheiden.



Abb. 2: Schüler_innen der Sorbischen Oberschule Bautzen im Workshop mit Liron Dinovitz und Martina Lebert.

Foto: Lars Hiller

Am Beispiel jüdischer Identitäten und an Werken von jungen jüdischen Künstler_innen wurde gezeigt, welcher Wandlung sich Identität in einer modernen Gesellschaft unterzieht, wie viele unterschiedliche Einflüsse auf unser Selbstverständnis einwirken und welche Rolle dabei das soziale Umfeld, die eigene Geschichte, Religion, die Zugehörigkeit zu einem Sprachraum und Eindrücke aus Medien und Popkultur spielen.

Der Identitätsbegriff, der sowohl in der Ausstellung als auch in der Vermittlungsarbeit herangezogen wurde, ist ein hybrider und flexibler Begriff, wie ihn Wolfgang Welsch in seinem Aufsatz *Identität im Übergang* formuliert: „Identität ist immer weniger monolithisch, sondern nur noch plural möglich. Leben unter heutigen Bedingungen ist Leben im Plural, will sagen: Leben im Übergang zwischen verschiedenen Lebensformen.“¹ Dies ist in Schulen des ländlichen Raums, in denen in Sachsen unserer Erfahrung nach kulturelle Vielfalt noch nicht immer alltäglich ist, von besonderer Bedeutung.

Vot ken you mach mobil stellte dabei nicht nur für viele Schüler_innen sondern auch für einen Teil der Lehrkräfte die erste Begegnung mit lebendiger jüdischer Kunst und Kultur in Deutschland dar. Jüdischsein wurde dabei nicht auf den zwangsläufig negativ konnotierten Täter-Opfer-Diskurs reduziert, sondern schloss die Multiperspektivität und das kreative Potential von Exil- und Migrationserfahrungen mit ein, wie sie der Philosoph Vilém Flusser betonte, sowie – immer wieder – die Bezugspunkte und Parallelen zur eigenen Identität.

¹Welsch, Wolfgang: Identität im Übergang. Philosophische Überlegungen zur aktuellen Affinität von Kunst, Psychiatrie und Gesellschaft, in: Benkert, Otto/Gorsen, Peter (Hg.): Von Chaos und Ordnung der Seele, Heidelberg 1990, S. 91–106, hier S. 104.

Viele Schüler_innen kamen im Projekt darüber hinaus zum ersten Mal in Kontakt mit zeitgenössischer Kunst, erlebten einen klar definierten musealen Raum und erhielten neue Perspektiven auf eine Welt jenseits des Bekannten. Ein weiteres wirksames Moment war die Begegnung der Klasse mit den Künstler_innen vor Ort. In der Vorstellungsrunde zu Beginn wurden die festgesetzten Vorstellungen über lineare Biographien erschüttert. Plötzlich erschienen auch der Umzug von Großwelka nach Kleinwelka und der Eintritt in eine neue fremde Klasse als wichtige Punkte in der eigenen Biographie, die stolz vorgetragen werden.

Die Jugendlichen entdeckten über die Begegnung mit Kunst und Künstler_innen neue Handlungsoptionen und Perspektiven. Eine Lehrerin zeigte sich zu Beginn unserer Arbeit skeptisch, ob die Jugendlichen mit den Begrifflichkeiten der Identität und kulturellen Zugehörigkeit etwas anzufangen wüssten, doch die praktische Erfahrung und Übersetzung der neuen visuellen Eindrücke in die Material- oder eigene Körpersprache, die Erprobung neuer Rollen und die gemeinsame Arbeit im Klassenverband ermöglichten eine Übertragung in die eigene Lebensrealität. Die verschiedenen Strategien der Künstler_innen führten über verschiedene Wege zu ähnlichen Ergebnissen.

Die eigene Identität und der Umgang mit anderen Identitäten ist jedoch ein Thema, das die Jugendlichen über einen langen Zeitraum begleiten wird. Der einzelne Projekttag kann nur einen Impuls setzen, den es im Schulalltag in der Folge zu stärken gilt. Hierfür braucht es engagierte Lehrer_innen an den Schulen, die neuen Methoden gegenüber offen sind und ihre Schüler_innen in ihren neuen Erfahrungen begleiten. Wir hatten großes Glück, auf solche Kooperationspartner_innen zu treffen. In einzelnen Fällen war der Kenntnisstand der Jugendlichen, was die Thematik der Shoah und jüngeren deutschen Geschichte betrifft, auch erschreckend. Die Arbeit von Amit Epstein, der in seiner Videotriologie *Stockholm Syndrome* als junger Israeli nach Berlin reist, thematisiert eine Erfahrung vieler Exilant_innen, die die Kultur und Traditionen ihres europäischen Familienlebens mit nach Israel nahmen. Adoleszenz, Enttäuschungen, der Mainstream des Gedenkens und seine vielfältigen Abgründe, Liebe und Popkultur bilden die Ausgangspunkte für Epsteins fortwährende Frage nach Identität und lückenhafter Kommunikation zwischen den Generationen, verknüpft mit den Rachedgedanken, die er zunächst gegen die jungen Deutschen hegt. Ein Schüler äußerte sich nach dem Film empört: „Der braucht sich doch nicht aufregen, der hat doch schließlich überlebt.“ und machte durch seine Reaktion ein weiteres Mal deutlich, dass der Dialog auch in der vierten Generation fortgesetzt werden muss – die Kunst bietet hierfür eine von vielen Möglichkeiten.

Vot ken you mach mobil (September 2013 bis Ende 2014) ist ein Projekt der kulturellen Bildung des *Kunsthaus Dresden, Städtische Galerie für Gegenwartskunst*, zur Diversität kultureller Identität für Mittelschulen und Gymnasien in Sachsen, entwickelt in Kooperation mit der *Jüdischen Gemeinde Dresden*, dem *HATIKVA e. V.* und der Juniorprofessur für Kunst und ihre Didaktik mit dem Schwerpunkt neue Medien am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft

der *TU Dresden*. Eine Box mit Unterrichtsmaterialien zur künstlerischen Weiterarbeit am Thema an der Schule wurde in einem Seminar unter der Leitung von Prof. Sara Burkhardt entworfen. Diese werden zum Abschluss des Projektes an die Schulen übergeben. Weitere Informationen zum Projekt: <http://www.votkenyoumach.de>

Zitiervorschlag Lars Hiller und Daniela Hoferer: *Yet I'm not the author. Vot ken you mach mobil – Projektstage zu jüdischer Identität*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 8 (2014), 15, S. 1–5, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_15_Hiller+Hoferer.pdf [dd.mm.yyyy].

Zu den Autor_innen

Daniela Hoferer ist Künstlerin und Kunsttherapeutin. Seit 2009 ist sie als Projektassistentin bei White Cube/Black Box tätig, einem weiteren Bildungsprojekt, initiiert durch das Kunsthaus Dresden, und 2013 übernahm sie die Projektleitung für „Vot ken you mach mobil“.

Lars Hiller ist Kommunikationswissenschaftler und Kunstvermittler, Musiker und Mitbetreiber des Plattenlabels K&F Records. Er studierte Kommunikationswissenschaft, Psychologie und Amerikanistik an der TU Dresden. Als theoretischer Mentor begleitete er alle Projektstage, arbeitete mit den Künstlerinnen zusammen und führte durch die Ausstellung und die Gesprächsrunden.